

Liebe Gemeinde!

Eine Vorbemerkung zu Beginn. Es wird in dieser Predigt nicht um den Fehler von Frau Dr. Margot Käßmann gehen. Und es wird auch nicht um ihren Rücktritt als Ratsvorsitzende der EKD und als Landesbischöfin unserer Landeskirche gehen. Obwohl ich gerade davon zutiefst erschüttert bin und mir eine andere Entscheidung ihrerseits erhofft hätte. Nichts desto trotz zolle ich dieser Entscheidung großen Respekt, und meine ganze Sympathie – also mein ganzes Mitleiden – gilt dieser klaren und gradlinigen Frau.

In manchen von dem, was ich jetzt predige, mag sie sich vielleicht in ihren Überlegungen und Gedanken, in ihrem Glauben und ihrer Zuversicht wiederfinden. Ich wünsche es mir.

Und jetzt wiederhole ich meine Frage vom letzten Sonntag:

„Wie geht es Ihnen heute Morgen?“

„Wie geht es Ihnen?“ Diese Frage wird uns öfter gestellt - mit mehr oder weniger echtem Interesse an unserem Befinden -, und wir antworten darauf: „Danke, ganz gut“. Oder: „So einigermaßen“. Oder: „Könnte besser sein...“. Oder auch: „Muss doch...“.

Würde Paulus diese Antworten zu Ohren bekommen, hätte er sicherlich seine Anmerkungen dazu. Er würde feststellen: „Ich glaube, ihr wisst gar nicht, wie gut ihr's habt! Wie unverdient gut ihr dran seid!“

Dann würde er uns seinen Brief an die Römer in die Hand drücken und uns bitten, den Anfang des 5. Kapitels zu lesen. Und wir würden das tun.

Ich lese aus dem 5. Kapitel des Römerbriefes die Verse 1-5:

**„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus;  
durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt,  
Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung,**

**Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.“**

Halten Sie mit mir einen Augenblick inne. Und das aus folgendem Grund:

Ich habe nämlich gerade einige Fragen an Paulus. Etwa: „Du schreibst, wir haben die Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit. Und wir können uns derer rühmen. Also jubeln! Dankbar und froh darüber sein! Und stolz darauf. Aber warum fühle ich mich oft gar nicht danach?

Du schreibst weiter, wir haben Frieden. Aber warum sehe und spüre ich so wenig davon, weder wenn ich in die Welt blicke, noch wenn ich mir die Christenheit anschau, noch wenn ich mein Inneres betrachte? ‚Unruhig ist unser Herz‘, sagt Augustin. Aber der ist einer der unsrigen und den Christen wohl gesonnen. Ein Christentumskritiker wie Friedrich Wilhelm Nietzsche drückt das deutlicher aus: ‚Die Christen müssten mir erlöster aussehen, ...

Du schreibst außerdem, wir sollen in Hoffnung auf die kommende Herrlichkeit, die Gott uns schenken wird, leben und deshalb voller froher Erwartung und in Vorfreude dieser Zukunft entgegen gehen. Aber warum lasse ich dann so oft den Kopf hängen, und die Aussicht auf die Zukunft scheint mir, je älter ich werde, desto trüber.

Und schließlich schreibst du sogar: Selbst der Bedrängnisse sollen wir uns rühmen. Das verstehe, wer will. Ich verstehe es nicht. Vor allem: „Selbst dann soll mein Herz noch randvoll gefüllt sein mit Liebe? Meines ist in Bedrängnis oft leer.“

Sie ahnen es: Paulus wird meine Fragen nicht unbeantwortet lassen.

„Du hast nicht richtig gelesen“, wird er mir antworten. „Ich habe nicht einfach vom Frieden und von der Liebe gesprochen, sondern von der Liebe *Gottes*, die sich in eure Herzen ausgegossen hat, und von *seinem* Frieden, den ihr durch Jesus Christus mit ihm habt.

Frieden mit Gott und Gottes Liebe, durch seinen Heiligen Geist in mein Herz ausgegossen. Da klingen Dinge an, die ich in meinem Alltag nur allzu oft vergesse. Da brechen Dimensionen

meines Lebens auf, an die ich im täglichen Einerlei nur wenig denke.

Und doch stellen sich mir gerade hier noch weitere Fragen: Will ich überhaupt Frieden mit Gott? Ist mir das so grundlegend wichtig, dass sich darauf mein Leben gründet?

Paulus, der meine Gedanken errät, hat auch auf diese Fragen eine Antwort: „Du bist wie alle Menschen. Die kreisen von Natur aus nur um sich selbst und beschäftigen sich ständig mit ihrem eigenen ‚Ich‘. Martin Luther hatte dafür einen trefflichen lateinischen Ausdruck: ‚homo incurvatus in se ipsum‘, der Mensch verkrümmt in sich selbst‘. Für ihn war das die eigentliche Sünde. Denn über diesem Sich-Verkrümmen vergessen die Menschen Gott. Und sie wollen ihn auch nicht länger zum Herrn und Richter ihres Lebens. Im Grunde genommen sind deshalb alle Menschen ‚Feinde Gottes‘. Auch du.“

Ich muss zugeben: Paulus hat recht. Gott liebt mich. Selbst wenn ich gefehlt habe. Und auch wenn ich verzweifelt bin. Nur: ich merke es nicht. Weil ich nicht ihn, sondern mich in den Mittelpunkt stelle. Meine Verfehlungen und meine Verzweiflung. Sie decken seine Liebe zu. Sie machen mich dieser

Liebe gegenüber blind und gleichgültig. Und ich werde zu einem gottlosen Menschen.

Bei dieser bitteren Erkenntnis angelangt, werde ich von Paulus aufgefordert, weiter zu lesen. Weil Gott mich nicht in ihr belässt, sondern auf meine Gleichgültigkeit und Feindschaft erneut reagiert.

Ich lese aus dem Römerbriefkapitel die Verse 6-11:

**Denn Christus ist schon zu der Zeit, als wir noch schwach waren, für uns Gottlose gestorben.**

**Nun stirbt aber kaum jemand um eines Gerechten willen; um des Guten willen wagt er vielleicht sein Leben.**

**Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.**

**Um wieviel mehr werden wir nun durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind!**

**Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wieviel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind.**

**Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben.**

Ich lese: Christus ist für mich gestorben, als ich noch schwach war, als ich noch Sünder war! Christus hat sein Leben für mich hingeben. Er hat mich dadurch vor dem Zorn Gottes gerettet und mit Gott versöhnt.

Ergreifende Worte! Doch wie erschließe ich sie mir?

Vielleicht, indem ich mich frage: Gibt es eigentlich einen Menschen, der sein Leben für mich einsetzt? Und indem ich mir sogleich selbst die Antwort geben kann: ‚Ich kenne mindestens einen, wahrscheinlich sogar mehrere solcher Menschen. Sie lassen mich spüren: ‚Du bist mir wichtig. Ich Sorge gerne für dich. Ich Sorge mich auch um dich. Ich liebe dich, so wie du bist‘.

Und nun lese ich. Jesus hat viel mehr für mich getan. Er hat sein Leben für mich hin geben – für mich als einen Menschen, der Gott gegenüber feindselig eingestellt ist und der sicherlich

damals auch mit von der Partie gewesen wäre, als Jesus gequält, verspottet und getötet wurde.

Jesus hat durch sein Opfer bewirkt, dass Gott mich nicht ansieht, wie er es von Rechts wegen müsste, nämlich zornig und strafend - sondern, dass er mir Frieden und Versöhnung anbietet, mir sagt: „Trotz allem bist du in meinen Augen heilig, gerecht und gut,“ und mir mit Liebe und Freundschaft begegnet.

Aus diesem Blickwinkel kann ich selbst bittere Ereignisse in meinem Leben betrachten. Und aus ihm heraus weiß ich auch, warum Bedrängnis Geduld bringt und Geduld Bewährung und Bewährung Hoffnung: Weil Gott seine Liebe in mein Herz ausgegossen hat. Und weil diese Liebe in meinem Herzen lebendig bleibt, was auch immer geschieht.

Ich höre auf zu lesen. Paulus hat mir die Augen geöffnet. Zumindest ich weiß jetzt, wie gut ich dran bin und aus welcher Verlorenheit ich gerettet wurde. Ich weiß ebenso, wie unverdient freundlich ich von Gott angesehen werde – schon jetzt und erst recht, wenn ich in der Ewigkeit mit meinem ganzen Leben vor ihm stehen werde.

„Wie geht es Ihnen heute Morgen?“ fragte ich zu Beginn.

Ich hoffe, am Ende können wir gemeinsam antworten: „Sehr gut. Weil wir wissen, dass die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen ist. Weil wir uns sicher sind, dass sie dort bleiben und uns immer wieder aufs Neue beleben wird. Und weil unser gesamtes Reden und Handeln von dieser Liebe bestimmt wird.“

Zum Schluss deshalb doch noch ein Zitat aus der Rücktrittserklärung unserer ehemaligen Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann: „Ich weiß aus vorangegangenen Krisen: Du kannst nie tiefer fallen als in Gottes Hand. Für diese Glaubensüberzeugung bin ich auch heute dankbar.“

Amen.